

Theologiegeschichte, Sozialgeschichte und politischer Geschichte andererseits. Es ist dem Vf. überdies gelungen, seine exemplarische Studie glänzend zu strukturieren und flüssig lesbar zu gestalten. Es ist mehr als verdient, wenn sein Werk mit dem Forschungspreis des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine (2008) ausgezeichnet wurde.

*Norbert Haag*

ROBERT REBITSCH: Wallenstein. Biographie eines Machtmenschen. Wien, Köln, Weimar: Böhlau-Verlag 2010. 254 S. ISBN 978-3-205-78583-5. Geb. € 19,90.

Zu Ende seines Wallenstein-Buches nimmt Robert Rebitsch seine Leser mit in die »fiktive Wunschwelt« des späten Wallenstein. Seine Idealvorstellung habe ein befriedetes Reich sein müssen, ohne auswärtige Mächte, mit einem starken habsburgischen Kaisertum, in dem er seine Fürstentümer Friedland, Mecklenburg und Sagan weiter hätte ausbauen können. Welche Ziele verfolgte Wallenstein letztlich? War er schließlich ein verhindertes Friedenspolitiker? Der Antwort darauf entzieht sich das Buch: Es mache den »Charme der Wallenstein-Frage« aus, dass »seine wahren Intentionen bis heute nicht zu eruieren sind« (15).

Rebitsch präsentiert Wallenstein in acht Rollen: als Aufsteiger, Feldherrn, Landesherrn, Kriegsunternehmer, Kapitaljongleur, Förderer, Politiker und – mit einem Fragezeichen versehen – als Verräter. Wallenstein ist ihm dabei Repräsentant seiner Zeit. Das Biographische verbindet sich mit den Zeittendenzen, mit für die hier erzählte Geschichte zentralen Ereignissen der 1610er bis 1630er Jahre, mit politischen Konstellationen und den Motiven anderer Akteure. Wo die Forschung zu unterschiedlichsten Positionen gelangt ist, macht Rebitsch ein Spektrum an Deutungsoptionen auf. Nicht alle verfolgt er. Aber immer wieder verweist er auf die Quellenlage, die oft keine eindeutige Klärung zulässt. Er will »eine möglichst objektive und differenzierte Analyse der uns vorliegenden Fakten« (15) bieten, denn nach wie vor werde Wallenstein parteiisch beurteilt.

Diese Geschichte eines großen Aufstiegs und eines noch größeren Falls ist nicht monokausal zu erklären, darauf weist schon die Gliederung hin. Sie bringt gewisse Wiederholungen mit sich, aber sie macht auch eine partielle Lektüre rasch und gut möglich. Rebitsch will Wallenstein nicht auf den Feldherrn beschränken und stärkt erfolgreich andere Facetten. Implizit wird auch deutlich, wohin Wallensteins Weg weiter hätte führen können. Die Studie verfolgt, wie der Dreißigjährige Krieg für Wallenstein, der früh eine ebenso große Risikobereitschaft wie »unbedingte Loyalität« zur Casa de Austria und »unerschütterliche Skrupellosigkeit im Verfolgen seiner Ziele« gezeigt habe (32), zum Sprungbrett wurde. Es geht u.a. um den Landesausbau in Friedland und Mecklenburg, Wallensteins Repräsentationsbemühungen und Bautätigkeit, seine Netzwerke in die Finanzwelt, um den gar nicht so tiefen Bruch durch seine Absetzung 1630 sowie um die Karrieren prominenter Generäle unter ihm. Der Militär bleibt naheliegenderweise die maßgebliche Rolle; in ihr bündeln sich Wallensteins Profile. Erst die Verbindung seiner Fähigkeiten als Stratege, politisch bedachter General, planvoll vorgehender Landesherr, Heereslieferant, Rüstungs- und Kriegsunternehmer und Finanzmann habe ihn zu einem der besten Feldherren seiner Zeit gemacht.

Was antwortet Rebitsch nun auf die alte, wieder aufgeworfene Frage, ob Wallenstein tatsächlich das Bündnis mit Österreichs Feinden gesucht und somit Verrat am Kaiser begangen hat? Zweierlei habe das Schicksal des Generalissimus besiegelt: Dass er, dem der Autor freilich politisches Talent zugesteht, ganz ungeeignet als »politischer Netzwerker« gewesen sei (202). Und dass er zuletzt keine maßgeblichen militärischen Ope-

rationen mehr durchführte und sich den anderslautenden Befehlen Ferdinands II. verweigerte. Seine schwere Krankheit, die anfangs angesprochen wird, mag dazu beigetragen haben. Ob er sich des Hochverrats schuldig gemacht hat, will Rebtsch aber nicht entscheiden. Führt man verschiedene Erzählstränge seiner Darstellung zusammen, hat es Wallenstein vielleicht schon an der Möglichkeit des Verrats gefehlt. Der Eid seiner Offiziere auf ihn im ersten Pilsener Revers bestätigte für den Kaiserhof dann jedenfalls schon zuvor kursierende Verdächtigungen – seine Liquidierung schien zwingend.

Mehrere Abbildungen, eine Zeittafel und ausgewählte Literaturangaben im Anhang, die die leider vielfach fehlenden Nachweise teilweise ausgleichen, ergänzen den Band. Dem mit der Epoche wenig vertrauten Leser hilft die knappe Erläuterung zentraler Termini, die mehrsprachige Angabe außerdeutscher Orts- und Flurnamen erleichtert die geographische Orientierung. Hier liegt eine knappe Synthese der Forschung vor, informativ über die Person Wallensteins hinaus, vielfach prägnant formuliert – wenn auch ab und an ins Umgangssprachliche ableitend –, in sich abgewogen, gut zu lesen, anschaulich auch im Einbezug der Quellen. Das ist viel wert.

*Astrid Ackermann*

PETER C. HARTMANN, FLORIAN SCHULLER (Hrsg.): Der Dreißigjährige Krieg. Facetten einer folgenreichen Epoche. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2010. 224 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-7917-2217-7. Geb. € 24,90.

So sehr der Begriff des Krieges in den heutigen gesellschaftlichen Diskurs eingedrungen ist, so sehr spiegelt diese Entwicklung auch die Debatte in den Kulturwissenschaften. Eindrückliches Beispiel ist der 2008 abgeschlossene, in Tübingen angesiedelte Sonderforschungsbereich »Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit«, ganz zu schweigen von dem medialen Interesse, das beispielsweise die Jahrestage von Beginn und Ende des Ersten Weltkriegs 2004 und 2008 erfahren haben.

Wurde nun der Erste Weltkrieg zuweilen als »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts« (George Kennan) und Beginn eines »zweiten Dreißigjährigen Krieges« gesehen, so blieb der erste, und schon von Zeitgenossen als zusammengehöriges Ereignis wahrgenommene Dreißigjährige Krieg (1618–1648) in seiner öffentlichen Wahrnehmung lange hinter den folgenschweren Ereignissen des vergangenen Jahrhunderts verborgen. Zuvor war dies durchaus anders, und bis heute geläufige Begriffe wie »Schwedentrunk« und »Schwedenschanze« zeigen zur Genüge, wie sehr sich dieses epochale Ereignis ins Bewusstsein eingegraben hatte. Neuere Forschungen und große Ausstellungen wie die zum großen Jubiläum des Westfälischen Friedensschlusses 1998 trugen zu einem Bewusstseinswandel bei. Eine Tagung der Katholischen Akademie Bayern elf Jahre nach dem Jubiläumsjahr hatte sich zum Ziel gesetzt, »Facetten« dieses epochalen Krieges im Licht neuerer Forschung darzustellen.

Der nun erschienene Tagungsband zeigt in zwölf Beiträgen recht unterschiedliche Herangehensweisen und Fragestellungen. Im Allgemeinen wurde die Vortragsform beibehalten. Ganz überwiegend entstanden so gut lesbare, einem breiten Publikum verständliche Essays. Hier und da hätte man sich eine Vertiefung gewünscht, die auch der mit einer Ausnahme jeweils etwas dünn geratene Anmerkungsapparat nicht erbringen kann. Thematisch lassen sich die Vorträge in Darstellungen von Phasen des Krieges, biographische Arbeiten sowie kulturgeschichtliche Beiträge gliedern. Breiten Raum wird der politischen und der Verfassungswirklichkeit des Reiches eingeräumt. Wohl aufgrund des Tagungsorts spielt der deutsche Südwesten lediglich eine marginale Rolle.